Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,550.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

Mittwoch den 7. Februar 1883.

77. Jahrgang.

№ 38.

Amtlicher Theil.

Uebersicht

über die Thätigkeit des Gewerbeschiedsgerichts der Stadt Leipzig im Jahre 1882.

Zeit.	Klagenansprüche wurden geltend gemacht: a.	b.	c.	Termine wurden abgehalten: a.	b.	Sitzungen unter Zuziehung der Beisitzer fanden überhaupt statt:	Von den anhängig gewordenen Streitigkeiten wurden erledigt: a. durch gerichtlichen Vergleich	b. durch Schiedsspruch zu Gunsten			c.	Erledigt nach Anstellung der Klage in:					Unerledigt blieben:
												1 Tage	1 Woche	2 Wochen	Noch mehr Wochen	Total:	
Januar	8	132	140	136	18	4	90	5	95	3	6	9	29	138	115	14	3	1	133	11
Februar	13	129	142	137	11	2	105	3	108	4	2	6	31	143	134	4	5	2	145	8
März	20	131	151	146	13	3	107	1	108	3	7	10	33	151	138	7	2	4	151	8
April	23	132	155	147	13	3	111	3	114	7	—	7	36	157	144	9	3	1	157	6
Mai	18	185	203	192	21	4	132	9	141	4	—	4	41	186	165	13	7	1	186	23
Juni	11	171	182	173	26	5	127	11	138	7	2	9	43	190	164	7	6	13	190	15
Juli	13	214	227	213	27	3	153	7	160	13	2	15	49	224	197	16	9	2	224	18
August	10	178	188	183	22	4	133	8	141	2	—	2	38	181	159	11	6	5	181	25
September	13	179	192	181	31	5	140	9	149	6	4	10	46	205	174	10	10	11	205	12
October	12	252	264	251	15	3	202	5	207	1	4	5	49	261	246	9	4	2	261	15
November	19	142	161	155	21	4	113	9	122	2	3	5	43	170	149	9	8	4	170	6
December	17	139	156	148	9	2	117	5	122	2	—	2	33	157	148	3	5	2	157	5
Summa d. Jahre 1882:	177	1984	2161	2062	227	42	1530	75	1605	54	30	84	471	2160	1938	111	68	43	2160	5
Gegen Summa d. Jahre 1881:	119	1621	1740	1663	228	43	1284	88	1372	51	25	76	289	1737	1509	116	74	38	1737	4

Leipzig, am 5. Februar 1883.

Das Gewerbeschiedsgericht.
Dietel, Vorsitzender. Kretschmer.

Bekanntmachung.

Der am 1. Februar dieses Jahres fällige erste Termin der Staatsgrundsteuer ist in Gemäßheit des Gesetzes vom 9. September 1843 in Verbindung mit der durch das Gesetz vom 3. Juli 1878 getroffenen Aenderung nach

Zwei Pfennigen von jeder Steuereinheit

zu entrichten, und werden die Steuerpflichtigen hierdurch aufgefordert, ihre Steuerbeiträge **nebst der städtischen Grundsteuer,** welche von demselben Tage ab mit

Eins vom Tausend des im Kataster eingestellten Grundwerths

fällig wird, von genanntem Tage ab bis spätestens 14 Tage nach demselben an unsere Stadt-Steuereinnahme, Brühl 51, abzuführen, da nach Ablauf der Frist die gesetzlichen Maßnahmen gegen die Säumigen eintreten müssen.

Leipzig, den 30. Januar 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Koch.

Bekanntmachung.

Heute sind
Frau **Auguste Henriette Waldmann,** Uferstraße 4, II.,
„ **Anna Pauline Rose,** Sophienstraße 29, II. und
„ **Christiane Auguste Werner,** Kaufärtner Steinweg 8/9, III. wohnhaft,
als Hebammen für unsere Stadt verpflichtet worden.

Leipzig, am 30. Januar 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Kretschmer.

Holz-Auction.

Freitag, den 9. Februar c. sollen von Vormittags 9 Uhr an auf dem Mittelwaldschlage in Abth. 25a. des Burgauer Forstreviers in der Leutzscher Gohlis in der Nähe des Leutzscher Pfarrholzes

gegen die übliche Anzahlung:

2 Raumm. Eichen-**Nutzscheite,**
53 Raumm. Eichen-, 5 Raumm. Buchen-, 8 Raumm. Ahorn-, 10 Raumm. Eschen-, 12 Raumm. Rüstern- und 7 Raumm. Ellern-**Brennscheite;**

ferner von ½11 Uhr an

gegen sofortige Baarzahlung am neuen Schützenhause, auf der früheren Seeburgschen Wiese:

1 Pappel- und 1 Akazien-**Nutzklotz,**
13 Stück Rüstern-**Schirrhölzer,**
40 „ „ **Schirrstangen,**
60 „ „ **Hebebäume,**
70 „ Faulbaum-**Reifstangen,**
16 Raumm. Eichen-**Brennscheite,**
2 „ „ **Rollen,**
1 „ Ellern-**Rollen,**
12 „ Weiden-**Rollen,**
4 **Abraum-** und 50 **Langhaufen**

und unter den öffentlich im Termine ausgehangenen Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft: Früh 9 Uhr auf dem Mittelwaldschlage in Abth. 25a. und ½11 Uhr auf der Seeburg'schen Wiese.

Leipzig, am 26. Januar 1883.

Des Raths Forst-Deputation.

Bekanntmachung.

Nach den Messungen des Herrn Geh. Rath Prof. Dr. Frölbe entwickte die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases im Monat Januar c. bei einem Consum von 5 Cubikfuß pro Stunde nahezu das 16fache von der der Normalwachskerze. Sein specifisches Gewicht betrug 0,472.

Leipzig, den 5. Februar 1883.

Des Raths Deputation zur Gasanstalt.

Gesucht

wird zum 1. April d. J. eine **Wirthschafterin** für die **Entbindungsanstalt zu Leipzig,** welche die Beköstigung des Anstaltspersonals und die Beaufsichtigung der Hauswäsche zu überwachen hat.

Tüchtige und mit guten Zeugnissen versehene Bewerberinnen wollen sich beim Universitäts-Rentamte hier melden.

Leipzig, am 6. Februar 1883.

Universitäts-Rentamt.
Graf.

Bekanntmachung.

Die **Verlegung** von Granitschwellen in der **Stephan-Straße** soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen resp. entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Granitschwellen in der Stephan-Straße"

versehen ebendaselbst und zwar

bis zum 19. Februar cr., Nachmittags 5 Uhr,

einzureichen.

Leipzig, am 3. Februar 1883.

Des Raths der Stadt Leipzig Straßenbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Herstellung des Pflasters in der **Stephan-, Sternwarten-** und **Seeburgstraße** soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen resp. entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Pflasterung der Stephan-Straße"

versehen ebendaselbst und zwar

bis zum 19. Februar cr., Nachmittags 5 Uhr,

einzureichen.

Leipzig, am 3. Februar 1883.

Des Raths der Stadt Leipzig Straßenbau-Deputation.

Höhere Schule für Mädchen.

Die Aufnahmeprüfungen finden **Sonnabend den 17. Februar Morgens 9 Uhr** statt.

Außer Papier und Feder sind die Michaelistaufscheine und etwa noch nicht eingelieferte Scheine mitzubringen.

Die für die zehnte Classe angemeldeten Mädchen bitte ich an demselben Tage zwischen 3 und 5 Uhr in der Schule vorzustellen.

Leipzig, den 6. Februar 1883. Dr. W. Nöldeke.

Nichtamtlicher Theil.

Kleine Geschichten vom „Goldenen Horn".

F. Pera, 2. Februar. Die kleinen Geschichtchen, welche die Rubrik der Localnachrichten aller hauptstädtischen Blätter in Europa füllen, zeigen unter sich eine gewisse Aehnlichkeit ihres Colorits; was in London passirt, kann ebenso gut in Paris oder Wien vor sich gegangen sein. Konstantinopel mit seinen Tagesgeschichten gehört jedoch nicht in den allgemeinen Kreis.

Die hiesigen Vorkommnisse haben ihren besonderen Anstrich, man könnte sie schon nicht ohne Weiteres als in einer anderen Hauptstadt vorgefallen ausgeben. Wovon sprachen in den letzten zehn Tagen die hiesigen Blätter? Da fielen zunächst zwei derselben über ein drittes her, welches haarsträubend den maßlos frechen Ueberfall eines Tramway-Wagens und die brutale Ausraubung der Insassen gemeldet hatte. Und richtig, an der ganzen Schauergeschichte war kein wahres Wort; Konstantinopel ist auch in der That nicht so gefährlich wie es oft verschrieen wird, halten doch nur 150 Polizisten resp. Zaptieh, die überdies nur selten etwas von ihrem Gehalt zu Gesicht bekommen, das kolossale Gebiet Galata, Pera und die übrigen nördlichen Vorstädte Stambuls in Rand und Band. Von der anderen Seite des Bosporus kam die Nachricht, daß spanische Juden einen dort angesessenen, wohl angesehenen Deutschen überfallen haben, aber derb heimgeschickt worden seien. Daraus entwickelt sich ein journalistischer Streit über die Stellung der orientalischen Juden, Altes und Neues Testament, sowie der Talmud müssen ihre Kernsprüche dazu hergeben. Eine Entführungs-Affaire, in der eine blutjunge Armenierin und ein dito Grieche figuriren, zeichnet sich dadurch eigenartig aus, daß die Glücklichen von den sagenumwobenen Prinzeninseln, denen sie so jung den Rücken gekehrt haben, mit Booten, ja sogar mit einem Dampfschiff verfolgt worden sind. Die Jagd galt — wohl mehr den sorgsam mitgenommenen Juwelen, als dem theuren Kinde — darin liegt doch noch ein poetischer Vorzug den modernen Cassenscheinen gegenüber. Tragisch enden solche Geschichten hier nie, die glücklichen Eltern haben die Kleinodien unversehrt und nebenbei ihr Töchterchen schließlich wiedergefunden.

In der That, tragisch enden hier die Dinge selten, vielleicht weil wir hier im Lande des „Kysmet" sind. Wie ausnehmend selten kommen hier Selbstmorde vor, am wenigsten unter den Türken; man ist überrascht etwas davon hier Vorgefallenes zu lesen. Selbstmord ist mehr für Idealisten und diese sind hier rar, nur menschlich-prosaische oder besser grobrealistische Ziele kennt die Konstantinopeler Bevölkerung, und erfolgt hierbei ein Fehlschlag, so trösten sich die Leute, indem sie mit Geringerem sich zufrieden geben. Die Verbrecher selbst, von denen es hier doch wimmeln soll, zeigen im Ganzen einen bescheidenen Sinn, sie liefern keine einzige causa célèbre für die Criminal-Sammlungen; keine raffinirte boshafte Schlauheit, sondern nur eine mehr hausbackene pfiffige Frechheit tritt bei ihnen zu Tage. Das größte Kunststück, zu welchem sie sich seit langer Zeit emporgeschwungen haben, war die Ausräumung des griechischen Consulats, wobei sie auch ein Erlöser-Großkreuz, welches dem Großvezier übergeben werden sollte, mitwandern hießen. Man hat die Spitzbuben natürlich gefaßt, denn die Polizei kennt sie alle und wenn sie gar zu frech werden, wie in diesem Falle, der ein wahrer Hohn gegen alle die bestäbelten und Pistolen behangenen Kawassen ist, greift sie zu. Kommt es bei den Verhaftungen zum Raufen, so zeigen die Zapties einen rabiaten Muth — und die armen Teufels bekommen nicht einmal ihr Gehalt dafür, viel weniger Pension, wenn sie ihre Gesundheit einbüßen. Die altürkische Bravour steckt eben noch in ihnen, gerade wie in den jungen Theologen, den Softas, die, in zwei Parteien gespalten, kürzlich barbarisch, zum Glück nicht mit Waffen, sondern mit Fäusten, in ihrer Medresse mit einander disputirt haben. Duell-Affairen sind in Konstantinopel unbekannt, ähnliche Massenschlachten, wie die der Softas, kommen dagegen eher vor, zumal wenn verschiedene Corporationen, wie Hamals, Sakas (Wasserträger) u. a. aneinander gerathen. Nur der seidne türkische Soldat spielt hierbei keine Rolle, von dem neulichen Gemetzel im Yildiz Kiosk natürlich abgesehen.

Man tadelt häufig die Energielosigkeit des Publicums, welches bei entstehenden Krawallen sich in der Regel vollkommen theilnahmslos verhält und nicht den mindesten Versuch zum Schlichten, Einschreiten oder gar Festhalten der event. Missethäter macht. Das Publicum handelt jedoch hierbei sehr besonnen, denn hier muß man es sich sehr überlegen, ob ein Einmischen in fremde Angelegenheiten stattfinden kann. So ermordete vor Kurzem ein Maltese einen armen türkischen Gastwirth, der ihn an eine Schuld gemahnte, auf offener Straße in Stambul, aber das Bemerkenswertheste dabei war, daß sich ein entschlossener junger Türke fand, der, selbst waffenlos, den Wüthenden, der den Handschar schwingend davonsprang, verfolgte und ihn auch überwältigte. Von dem Falle der Parteinahme der Menge für einen Gemißhandelten war in den hiesigen Blättern nur einmal ein Beispiel zu finden. Ein armer Teufel schleppt, um sich einige Paras zu verdienen, eine schwere Last die Treppenstraße von Galata nach Pera hinauf. Ein Beamter ruft ihn an, um sich die Taxe (von etwa 10 ₰) auszahlen zu lassen, doch jener hört beharrlich nicht. Darüber ergrimmt, fällt der Mann der Ordnung über ihn her, wirft seine Last zu Boden, ohne daß der Unglückliche ahnt, was er verbrochen hat, er war nämlich taubstumm. In diesem Falle schritt die Zuschauerschaft ein und tractirte den Beamten mit Verwünschungen und Handgreiflichkeiten, bis die Polizei angerückt kam. Alle „Hute", d. h. respectablieren Franken, melden sich zur Zeugenaussage wider den Beamten, der Zug geht sich nach der Polizeistation in Bewegung, aber die Zeugenschaft schrumpft unterwegs immer mehr zusammen, bis schließlich bei der Ankunft an der Station der angeschuldigte Beamte mit der Escorte von Zapties sich allein befindet, und so wurde denn auch dieser laufen gelassen.

Jedermann vermeidet es, den Arm der Gesetzlichkeit unterstützend, aufzutreten, theils aus gerechtfertigter Besorgniß vor allen möglichen Scherereien, aus denen erst der Consulats-Beistand ihn herauswickeln kann, theils aus Furcht vor der zu erwartenden Rache der durch sein Dazuthun Betroffenen. Man sieht zu, wie das Haus seines Nachbars ausgeraubt wird, aber man hütet sich wohl, dazwischen zu treten oder die Polizei zu rufen. Um die Dienste der letzteren nicht nöthig zu haben, finden sich die Bankinstitute und reichen Leute durch prompt bezahlte Prämien mit den wohlorganisirten Gaunerbanden ab und so lebt Alles in Frieden und Eintracht, zumal die Gauner sich auch mit der Polizei meist auf gutem Fuß zu stellen wissen. Schlimmer ist es, wenn ein Mann des Gesetzes selbst den Schwindler spielt, wie jener aus der Provinz gekommene Zaptie, der sich eine Sammlung von Kupferkesseln anlegte. Das Geschäft betrieb er eigenartig. Er erschien z. B. im Lazareth der Aussätzigen und gab sich als der Abgesandte eines mildthätigen Paschas von der anderen Seite des Bosporus aus, welcher den armen Kranken frische Butter schenken wollte. Der Verwalter, beladen mit den schönsten Kesseln, macht sich auf den Weg mit ihm, aber der Weg ist lang, der gefällige Mann nimmt ihm die Last ab, geht dann mit dieser voraus zum Konak des wohlthätigen Paschas und verschwindet. Den armen Verwalter aber, der ohne Kessel und Butter heimkommt, empfangen seine Aussätzigen mit Schlägen. Das sind kleine Geschichten wie sie am „Goldenen Horn" passiren.

Leipzig, 7. Februar 1883.

* Aus dem Reichstage wird uns vom Montag geschrieben: „Der Etat der Post- und Telegraphenverwaltung wurde in der heutigen Reichstagssitzung endlich erledigt, nachdem vorher die zur Erwerbung eines Grundstücks in Metz geforderten 151,000 ℳ nicht bewilligt, vielmehr die Position zu nochmaliger Prüfung an die Budgetcommission zurückverwiesen worden war. Die Debatte über diesen Titel war am Sonnabend der vorgerückten Stunde wegen abgebrochen worden, nachdem von der linken Seite Bedenken gegen die Art, wie die Postverwaltung zu neuen Gebäuden zu kommen versucht, ohne das Geldbewilligungsrecht des Reichstags anzusprechen, erhoben worden waren. Und in der That macht das Vorgehen der Postverwaltung auf den unbefangenen Beobachter keinen guten Eindruck und der Weg, welchen der Geh. Rath Dr. Fischer als jahrhundertealten Brauch bezeichnete, ist mit Recht als ein Mißbrauch charakterisirt worden. Sehr klar wurde die Situation durch Herrn v. Bennigsen dargestellt: In der Zeit der Milliarden wurden alle Forderungen nach Neubauten, wie sie von der Postverwaltung gestellt wurden, vom Reichstage gern bewilligt. Als dann später in knapperer Zeit die Forderungen in Bezug auf ihre Höhe öfter beanstandet wurden, da versuchte man von Seiten der Verwaltung auf dem bequemeren Wege zu den erwünschten Prachtgebäuden zu gelangen, indem man dieselben erst durch einen Privatmann bauen ließ, sie diesem abmiethete und sodann von dem eingeräumten Verkaufsrechte Gebrauch machte. Nachdem Herr v. Bennigsen sich für die Zurückverweisung des Titels in die Commission ausgesprochen hatte, wagte es nur noch Frhr. v. Minnigerode schüchtern, sich dagegen zu erklären, während selbst sein Fractionsgenosse Baron v. Maltzahn sich dafür aussprach, daß in der Commission untersucht würde, ob durch das Vorgehen der Postverwaltung das Geldbewilligungsrecht des Reichstages alterirt werde. — Die Einrichtung der Postsparcassen wird in den Kreisen der Verwaltung noch eingehenden Erwägungen unterzogen, nach deren Abschluß durch den Staatssecretair Stephan eine Vorlage in Aussicht gestellt wurde. Bevor der Entwurf dem Reichstage zugegangen, fand sich Herr Richter bereits bewogen zu opponiren. — Beim Etat des Auswärtigen Amts wurde die Frage der Consulate erörtert. Abg. Kapp war der Meinung, daß zu Consuln meistens Leute genommen würden, welche auf den übrigen Gebieten des Lebens Schiffbruch gelitten hätten, und trat dafür ein, daß die Forderungen für das Examen der Consuln höher geschraubt würden, und die Abgg. Sonnemann und Kochhann (Landsberg) wünschten besonders an Handelsplätzen die Consulate mit Leuten, welche im praktischen Geschäftsleben vorgebildet werden, besetzt. — Beim Reichsamt des Innern kam der Bericht des Reichscommissars für Ueberwachung des Auswanderungswesens zur Sprache. Die Debatte war nicht uninteressant, doch war ihr Ziel nicht recht abzusehen. Allgemein wurde die starke Auswanderung, welche gerade aus den am dünnsten bevölkerten Provinzen die meisten und besten Arbeitskräfte abzieht, beklagt; die Abgg. Hasenclever, der Socialdemokrat, und Windthorst, der ultramontane Welfenführer, wußten keinen besseren Vorschlag zu machen, als daß man es in Deutschland möglichst „wohnlich" machen möge, dann würden die Leute die Lust zum Auswandern verlieren. — Der Etat des Reichsgerichts, welcher seit vierzehn Tagen auf der Tagesordnung steht, wird nun endlich in der nächsten Sitzung erledigt werden, welche auf Mittwoch angesetzt ist, damit Dienstag das Abgeordnetenhaus den Tag für sich hat. Es sind dann noch die Etats der Zölle, Steuern und Aversen zu berathen, und die zweite Lesung des Etats ist beendet."

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" kommt, wie bereits in telegraphischer Kürze gemeldet, in Erwiderung auf einen Artikel der römischen „Nassegna" in bemerkenswerthen Ausführungen wieder einmal auf die Stellung der Regierung zum Centrum zu sprechen. Der Kern des Artikels liegt in den folgenden Sätzen: „Wenn die Regierung den antirömischen Parteien im Landtage gegenüber das Odium auf sich nehmen wollte, welches sie sich durch Vorlagen, die den römischen Stuhl befriedigten, zuziehen würde, so würde sie damit für die weitere Zukunft, ohne die Unterstützung des Centrums, auf jede Majoritätsbildung im Landtage verzichten müssen. Ist nun das Verhalten der Centrumspartei unter Führung des Herrn Windthorst bisher von der Art gewesen, daß jedwede preußische Regierung ohne leichtfertige Schädigung der Gesammtinteressen die Zukunft des Staates auf ein Zusammenwirken dieser Partei und der Regierung einrichten könnte? Wer die preußischen Verhältnisse genauer kennt, als sie römischen Prälaten bekannt werden, der wird über die Beantwortung dieser Frage kaum zweifelhaft sein können." Das Centrum habe nur einmal in einer wichtigen Frage, bei dem Zolltarif, der Regierung Beistand geleistet. Seitdem aber sei die Partei unter Führung Windthorst's fortwährend wieder aggressiv gegen die Regierung aufgetreten. Daß keine preußische Regierung ohne leichtfertige Schädigung der Gesammtinteressen die Zukunft des Staates auf ein Zusammenwirken mit den Ultramontanen einrichten kann, ist ein seit Jahren von allen liberalen Politikern unermüdlich wiederholter Satz. Daß er in dem Regierungsblatt bestätigt wird, können wir nur mit Genugthuung registriren. Wann aber wird man endlich aus diesem Satz die praktischen Folgerungen ziehen?

* Wie wir vernehmen, sind dem Reichskanzler in neuester Zeit aus Amerika auf consularischem Wege zahlreiche und bedeutende Geldsendungen zugegangen, zu denen die Nachrichten von den Leiden der Ueberschwemmten am Rhein den deutschen Bürgern der Vereinigten Staaten Veranlassung gegeben haben. Der Reichskanzler hat im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers den Gebern den Allerhöchsten Dank ausgesprochen und an die betheiligten Consuln in den Vereinigten Staaten ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet:

„Ew. ꝛc. gefälligen Bericht habe ich zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers und Königs gebracht. Allerhöchstdieselben haben daraus mit lebhaftem Interesse ersehen, wie allgemein die Theilnahme ist, welche die Leiden der Ueberschwemmten am Rhein unter den deutschen Bürgern der Vereinigten Staaten gefunden haben. Es ist Seiner Majestät in hohem Maße erfreulich, den Berichten aus Amerika die Ueberzeugung zu entnehmen, daß die Anhänglichkeit, welche die dortigen Bürger deutschen Stammes ihren in der Noth befindlichen Landsleuten in der alten Heimath bewahren, den freundschaftlichen Beziehungen entspricht, welche Deutschland mit Amerika verbinden. Dem Comité, welches dort zusammengetreten ist und namentlich bereits so erfreuliche Ergebnisse erzielt hat, bin ich von Sr. Majestät beauftragt, im Namen der Ueberschwemmten den wärmsten Dank abzustatten, und ersuche Sie, diesen Dank an das Comité zu übermitteln. Die Vertheilung der hierher gelangenden Beträge habe ich mir angelegen sein lassen und zum Behuf derselben die Unterstützung des im Reichstage zusammengetretenen Ausschusses der Herren Abgeordneten der beschädigten Kreise erbeten und bereitwillig erhalten.

gez. v. Bismarck."

* Fürst Bismarck leidet unter sehr heftigen Schmerzen, welche, wie unser Correspondent entgegen anderweitigen Berichten aus authentischster Quelle zu versichern in der Lage ist, den Herrn Reichskanzler verhindern, irgend welchen Besuch zu empfangen. Der Fürst ist von seinem alten Venenleiden befallen, jener äußerst schmerzhaften Entzündung, welche bekanntlich bei ihm zum ersten Male während seines Petersburger Aufenthaltes zum Ausbruch kam. Wie uns weiter gemeldet wird, ist die Nachricht von seiner Erkrankung, welche von der „Nordd. Allgemeinen" gebracht wurde, auf des Fürsten ausdrücklichen Wunsch aufgenommen worden, um den dem fürstlichen Hause näher stehenden Freunden gewissermaßen als Anis zu dienen, den Kanzler mit Besuchen zu verschonen. Fürst Bismarck empfängt außer den nächsten Angehörigen Niemand. Auf Wunsch der Familie ist indessen